

Arbeiten für ein friedliches Zusammenleben im Rakhine Staat

von
Mandy Fox

Peace and Development Initiative P. D. I.

»Mit 18 bis 20 StudentInnen haben wir in Buthidaung begonnen und ich bin sehr glücklich zu sagen, dass wir in der Lage waren muslimische und buddhistische StudentInnen in dem Programm zu haben, die gemeinsam gelernt, diskutiert und zusammen ihre Präsentationen abgehalten haben«, sagt Bo Bo Kyaw, ein Mitarbeiter der Peace and Development Initiative P.D.I. Die Organisation existiert seit 2013, arbeitet im krisengeschüttelten Rakhine Staat, Myanmar, und verbindet das Capacity Building (Englisch, Computer Training) mit der Friedenserziehung und Entwicklung von Konfliktlösungsstrategien.

Inzwischen hat P.D.I. 13 MitarbeiterInnen von denen zwei Muslime sind. Ihr Ziel ist das friedliche Zusammenleben von Buddhisten und Muslimen. Sie gehen in verschiedene Dörfer, klären über ihre Ziele und ihre Absichten auf, aber es ist nicht immer einfach ihre Workshops durchzuführen und es braucht einiges an Überzeugungsarbeit. Es komme leider immer noch vor, so erklärt Bo Bo Kyaw, dass die beiden communities getrennt unterrichtet werden müssen. Das liege nicht an den jungen StudentInnen, in die die Organisation große Hoffnungen setze, aber Bo Bo Kyaw möchte auch nicht weiter darauf eingehen, auf welche Schwierigkeiten sie stoßen, um die Arbeit von P.D.I. nicht zu gefährden.

Seit dem Konflikt im Jahr 2012 herrscht ein Klima der Angst. Über 100.000 Menschen wurden vertrieben, die meisten von ihnen Muslime, die als Binnenflüchtlinge in Camps leben, und ganze Stadtviertel und Dörfer wurden niedergebrannt. Buddhisten und Muslime, die vor dem Konflikt durchaus zusammen gearbeitet haben und befreundet waren, trauen sich in einigen Regionen des Rakhine Staates nicht mehr, sich auf der Straße zu begrüßen. Die Angst vor den Polizei- und Sicherheitskräften, vor einigen nationalistischen Rakhine, die unbehelligt ihren Hass verbreiten können und nicht davor zurückschrecken auch Gewalt anzuwenden, ist groß. Es führt dazu, dass viele Menschen sich ein friedliches Zusammenleben wünschen, aber aus Angst vor Konsequenzen schweigen.

Es gibt in der Bevölkerung allerdings auch die Meinung, dass die communities getrennt voneinander leben und arbeiten sollen. Ihnen ist deshalb die ›Friedensarbeit‹ von Organisationen wie P.D.I. ein Dorn im Auge. »Seit dem Konflikt im Jahr 2012 ist es weitaus schwieriger für Frieden und Entwicklung zu arbeiten, da die beiden Gemeinden das gegensei-

Ausnahmezustand

Seit Oktober 2016 befindet sich der Rakhine Staat im Ausnahmezustand. Bei Angriffen gegen myanmarische Grenzposten wurden neun Polizisten getötet, Waffen und Munition erbeutet. Nach Angaben der myanmarischen Regierung gehörten die Angreifer zu einer militanten Rohingya-Organisation. Doch auch Berichte über Menschenrechtsverletzungen, die von den myanmarischen Sicherheitskräften gegen die örtliche, überwiegend muslimische Bevölkerung begangen wurden, häufen sich. Rund 70.000 Menschen sind bis jetzt nach Bangladesch geflohen. Regierungspläne sehen vor, die Vertriebenen nicht in ihre Heimatdörfer zurückzulassen, sondern in Lagern unterzubringen.

tige Vertrauen verloren haben«, sagte Bo Bo Kyaw. Je mehr die communities voneinander getrennt sind, desto schwieriger wird es sein, wieder zusammen zu wachsen. Dabei würden beide communities mit einem gemeinsamen Schulterschluss ökonomisch viel mehr gewinnen, als weiterhin in einem Ausnahmezustand zu leben, der allen Schaden zufügt. Bo Bo Kyaw: »Unser Staat ist einer der am wenigsten entwickelten in Myanmar. Die wirtschaftliche Lage ist schlecht, ebenso das Bildungs- und Gesundheitssystem. Wenn wir keinen Frieden haben, sind wir verloren. Erst wenn wir Frieden und Stabilität erreichen, können wir an unserer Entwicklung arbeiten.«

Grassroot-Initiativen wie P.D.I. scheinen die vielversprechendste Lösung zu sein, die Bedingungen im Rakhine Staat zu ändern und sollten bei ihrer Arbeit stärker unterstützt werden. Laut Bo Bo Kyaw gibt es noch sehr viel zu tun: »Wir brauchen dringend eine bessere wirtschaftliche Lage für beide Gemeinden. Medien-Bewusstseins-Schulungen sind so wichtig für diejenigen, die an fake news glauben. Es heißt, die meisten Konflikte im Rakhine Staat geschehen aufgrund von Gerüchten. Mobile Trainingseinheiten für Civil Education, Friedensbildung und Medienausbildung sind dringend auf verschiedene Gebiete des Rakhine-Staates auszuweiten.« In Bezug auf das Ziel von P.D.I., für ein friedliches Zusammenleben zu arbeiten, sagt Bo Bo Kyaw: »Wir müssen es einfach weiter versuchen.« ■

Informationen gibt es auf Facebook:

Peace & Development Initiative – Kintha

Die Autorin arbeitet als freie Journalistin für die ARD-Sendestalten und ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Südasiastudien der Universität Passau mit dem Schwerpunkt Myanmar. Kontakt: www.mandyfox.de.